

Zivilehe oder Sakrament der Elternweihe ?

Verkündigungsbrief vom 04.01.1987 - Nr. 01 - Joh 1,1-14

(2. Sonntag nach Weihnachten)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 01-1987

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Martin Luther hat die Sakramentalität der Ehe geleugnet und sie als eine nur weltliche Angelegenheit betrachtet. Der Ehevertrag gleicht einem Vertrag über ein Haus, einen Acker, ein Geschäft oder ein Auto. Heiraten ist dann nichts anderes als Essen, Trinken, Reiten oder Kaufen; rein weltliche Dinge, die mit Gott und dem Glauben nichts zu tun haben. Trotzdem lassen gläubige Protestanten ihre Ehe kirchlich einsegnen und von Gebeten begleiten. Grundsätzlich aber hat diese Einstellung Ehe und Familie unglaublich säkularisiert. Weltliche Ehe und sakramentale Ehe sind so verschieden wie Heide und Getaufte, Ungläubiger und Gläubiger. Wer seine Ehe nicht unter Gottes Willen stellt, der lehnt Christus, seine Kirche und seine Gnade ab.

Diese Eheleute leben nur für ihren Leib, irdische Vorteile und Bequemlichkeiten, materiellen Fortschritt.

- Ihre Kinder wollen sie nur für diese Welt erziehen und tüchtig im Beruf werden lassen. Sie denken, leben und handeln wie der Wurm, der nichts von den Sternen weiß. Wer seine Familie nur auf die irdische Welt hin orientiert, der bereitet sie vor für die Hölle. Durch die Reformation und ihre Ablehnung des Ehesakraments ist es zu einer gewaltigen Entchristianisierung von Ehe und Familie gekommen. In den Mischehen dringt diese negative Entwicklung stark in den Bereich der kath. Kirche ein. Wer Erfahrungen mit Mischehen in der Diaspora hat, kann ein Lied davon singen.

Eheleute in gemischten Ehen können gut füreinander sorgen. Das äußere Leben gelingt, man versteht einander gut. Aber der gemeinschaftliche Glaube fehlt und damit das Schönste und Tiefste in der Familiengemeinschaft.

- Das führt im Alltag zu einer Fülle von Problemen, über die man vorher gar nicht nachgedacht hat. Uneinigkeit und Nichtverstehen in den letzten religiösen Fragen. So sollte man sich auf gemeinsame Gebete einigen. Man tut es nicht. Jeder schämt sich vor dem anderen. Man betet gar nicht laut zusammen, weder am Morgen, noch bei Tisch, noch am Abend. Vielleicht betet der eine still für sich und der andere gar nicht. Was werden die Kinder solcher Eltern tun? Wahrscheinlich das Beten ganz unterlassen. Die erlebte religiöse Uneinigkeit der Eltern wirkt verheerend auf ihren Glauben.

Man wird eventuelle persönliche Glaubenserlebnisse nicht austauschen. Man hat Angst vor Streit beim Mitteilen von Glaubenserfahrungen.

- Um Kontroversen zu vermeiden, spricht man sich nicht darüber aus. Vor lauter Hemmungen von Vater und Mutter stehen die Kinder in einem geistlichen

Vakuum. Sie wachsen religiös gleichgültig auf. Oft haben ev. Christen für kath. Dinge kein Verständnis. So sind auch heute noch leider viele Nichtkatholiken voller Vorurteile gegen kirchliche Sakramentalien wie Weihwasser und Muttergottesmedaillen. Sie betrachten beides als Ausdruck von Aberglaube, weil sie nichts verstehen von kirchlicher Segnung und Weihe.

Alle kirchlichen Feste in solchen Familien, wie Taufe, Beichte, Erstkommunion, Firmung und Konfirmation sind nicht frei von unterschwelligen Störungen und Mißverständnissen.

Immer wieder kommt es, besonders wenn einer seinen Glauben ernst nimmt, zu Angst, Unruhe und Mißtrauen untereinander.

- Der Katholik ist unter schwerer Sünde verpflichtet, jeden Sonntag an der hl. Messe teilzunehmen, der ev. Christ nicht. Wenn nun jeder in seine eigene Kirche geht, ist das für den Familienzusammenhalt betrüblich. Die Kinder wissen überhaupt nicht mehr, was zu tun ist. Oft geben sie aus Frustration jede religiöse Praxis auf. Wofür soll man sich auch entscheiden, wenn nicht einmal die eigenen Eltern einig sind?

Der Katholik kommt sich im Lauf der Zeit auch allein vor, wenn nur immer er kommuniziert.

- Das ist schon vor der Hochzeit der Fall, wenn er allein beichtet. Der Protestant bleibt daheim. Das macht den kath. Partner mürbe. Er kommt in Gefahr, lau zu werden. Um den andern nicht zu stören, geht auch er seltener in die Kirche. So werden Mischehen zum Ausgangspunkt der Kirchenentfremdung, viele Kirchenaustritte und Ehescheidungen sind die Folge. Wie oft wird z.B. die kath. Taufe der Kinder vorher versprochen und dann nicht gehalten. So beginnt die Ehe mit leeren Versprechungen und Lügen.

Weil man um all diese Schwierigkeiten weiß, empfehlen weder die kath. noch die ev. Kirche die Mischehe. Aber die jüngeren Menschen richten sich nicht mehr danach. Man handelt unüberlegt nach eigenem Sinn und fällt in die Grube.

Die allgemeine religiöse Verflachung hat die Zahl der Mischehen zunehmen lassen. Man hat keinen lebendigen Glauben mehr an Gott. Man lebt nicht mehr mit der Kirche. Alles verschwindet im Nebel von Unglaube und religiöser Gleichgültigkeit. So begreift man auch nicht mehr den Sinn und die Notwendigkeit von Lebensplanung und Lebensgestaltung mit Gott hin auf die Ewigkeit.

- Die Menschen sind kurzsichtig und blind für religiöse Zusammenhänge im eigenen Leben.
- Man sieht den eigenen Lebensstand nicht mehr im Zusammenhang mit Berufung und Beauftragung durch Gott.
- Weil der Glaube überhaupt zu kurz kommt, scheitern viele Ehen. So mancher hat seine Mischehe teuer bezahlt und bitter bereut. Aber meist ist es zu spät.

Vor der Ehe hat man nicht an den Glauben gedacht, Gott nicht mit eingeplant. Jetzt ist alles schief gelaufen und die Kinder sind von der Kirche abgekommen, Opfer religiös uneiniger Eltern. Auch am Ende des Lebens zeigt sich das Elend der Mischehe. Man wagt es nicht, vom Priester die Krankensalbung zu empfangen. Und wenn jemand stirbt, wird für ihn keine heilige Messe gelesen. Viele Partner aus Mischehen sterben unversehen. Das ist die bittere Frucht, die man selbst säte, als man am Anfang seinen Glauben so gering achtete

Die Mischehe als Massenerscheinung ist die Folge der religiösen Gleichgültigkeit. Selbst deutsche Bischöfe geben zu, daß die zahlreichen Erleichterungen von Seiten der kath. Kirche seit 1970 sich katastrophal ausgewirkt haben. Eine große Schlacht ging verloren. Jetzt stehen wir vor dem Trümmerhaufen. Wer kann die Scherben aufheben und zusammensetzen? Da wir es nicht vermögen, wird es der Hl. Geist durch äußerst schmerzliche Reinigungsprozesse hindurch vollbringen.

- Wenn die Christenheit wieder geeinigt sein wird und die Menschen wieder christlich glauben und leben werden, dann werden wir auch wieder neu anerkennen, daß Gott die Ehe eingesetzt hat als Abbild des Bundes zwischen ihm und den Menschen.
- Dann werden wir erkennen, daß Christus die Ehe zum heiligen Sakrament erhoben hat. Durch die Gnade des neuen und ewigen Bundes hat er die Ehe und die Eheleute geheiligt, umgeformt und erneuert.
- Und so wie Jesus seine Kirche als seine unzertrennliche Braut liebt, so werden die Eheleute in unzertrennlicher Leibes-, Liebes- und Lebensgemeinschaft in Gott einander verbunden sein und ihre Kinder als Geschenke Gottes im Glauben erziehen.
- Durch wahre Liebe werden Mann und Frau einander in den Himmel führen und ihre Kinder dabei mitnehmen.

Ist nämlich die Ehe ein Abbild der untrennbaren Verbindung zwischen Christus (=Bräutigam) und Kirche (=Braut), dann versteht man das Zeugnis des hl. Ignatius von Antiochien, der an Polykarp schreibt:

- *„Meinen Schwestern rede zu, den Herrn zu lieben und sich an ihren Gatten genügen zu lassen in Fleisch und Geist. Gleichermassen ermahne auch meine Brüder im Namen Christi, daß sie ihre Gattinnen lieben wie der Herr die Kirche. Kann jemand in Keuschheit verharren, so tue er es zur Ehre des Fleisches, des Herrn, ohne Selbstruhm.“*

Die Ehe ist ein Sakrament, ein heiliger Bund zwischen einer Frau und einem Mann, mehr als ein Ehevertrag, um sich in dieser Welt ein schönes Leben zu machen. Ihr Bund dient der Weitergabe des natürlichen Lebens in ihren Kindern. Weil beide getauft und gefirmt sind, muß die Ehe zum Bund von Streitern Christi werden, die einander in Christus und durch seine Kirche helfen, in den Himmel zu kommen. Dies Ziel vor Augen wollen sie dafür eine neue Lebenszelle aufbauen für Gott und sein Reich.

Wenn sie einander vor dem Priester sich das Ehesakrament spenden, heiligt Christus ihre unsterblichen Seelen. Sie bekommen alle Standesgnaden, die sie benötigen, um dieses große Ziel für sich und ihre Kinder zu erreichen. Nur der Tod kann dieses Band auseinanderreißen. Nie mehr sieht jedenfalls Gott den einen ohne den andern, auch wenn sie getrennt leben von Tisch und Bett. Sie bleiben füreinander bestimmt, einander zugeteilt für Zeit und Ewigkeit. Daran kann keine zivile Scheidung rütteln.

Im Augenblick des Ja-Worts hat Christus den Ehebund heilig und unauflöslich gemacht. Die göttliche Bestätigung und Besiegelung bleibt bestehen wie im Leben eines Priesters der unzerstörbare Charakter der Weihe.

Unter diesem Horizont soll es Priestern und Eheleuten gelingen, in Freuden und Leiden ihrer jeweiligen Berufung treu zu bleiben und auch in Nöten und Bedrängnissen durchzuhalten. Denn Immer bleibt als herrliches Ziel des Himmels vor Augen, die ewige Hochzeit mit dem dreifaltigen Gott. Nur wer auf diesen Liebesbund hinlebt, ist imstande, seine Aufgaben als Ehepartner oder Priester zu erfüllen.